

Zur Diskussion und zum Ueberdenken : der männliche Erzieher?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **40 (1969)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Diskussion und zum Ueberdenken

Der männliche Erzieher?

Jahrzehntlang war es ganz selbstverständlich, dass die Erziehung und Pflege der kleinen und grossen, jüngeren, älteren und ältesten Schützlinge Sache der Frauen, Mütter, Pflegerinnen und Schwestern sei. Männliche Heimerzieher oder Krankenwärter waren eine Seltenheit. Das männliche Element blieb auf den Arzt, Heimleiter, Verwalter, Gärtner oder Lehrer beschränkt. Heute, im Zeitalter der allgemeinen Partnerschaft und Integration der Frau ins Berufsleben, ist diese Einstellung verwischt. In den Lehrerseminarien werden immer mehr Lehrerinnen ausgebildet. Demgegenüber sitzen in den Klassen der Sozialen Schulen Männer, die dereinst als Erzieher oder Fürsorger tätig sein werden.

Diese Akzentverschiebungen bringen neue Probleme mit sich. Vier ganz verschiedene Stellungnahmen (aus: «Umfrage über männliche Heimerzieher») mögen die Lage aufdecken:

«Grosse Buben brauchen einen Mann. Die intensive Auseinandersetzung mit dem ‚Vater‘ gehört zur Phase der Pubertät...»

«Die Erziehung als Hauptaufgabe ist für den Mann unnatürlich. Mit einer bestimmten Aufgabe betraut, hat er aber einen wichtigen Platz in der Heimarbeit.»

«Wenn man schon je einen wirklich tüchtigen und fähigen Erzieher finden könnte, der auch Verantwortung tragen könnte, glauben wir, dass er auf die Dauer innerhalb einer Heimfamilie zuwenig Kompetenzen hätte und somit auch nicht ganz befriedigt wäre.»

«Was bleiben dem männlichen Heimerzieher für männliche Aufgaben? Ich bin sehr für das männliche Element in der Heimerziehung, aber in Form des Heimleiters, Heimlehrers, Werk- oder Sportlehrers, Gärtners oder der Ehemänner der verheirateten weiblichen Heimangestellten. Männliche Heimerzieher ohne andere Funktion sind keine idealen Lösungen, wiewohl es sicher als Ausnahme sehr gute männliche Heimerzieher geben kann, Ausnahmen aber, die nur die Regel bestätigen.»

Sicher ist richtig, dass zum Aufbau einer gesunden Weltbewältigung das männliche Vorbild und die mütterliche Fürsorge notwendig sind. Kinder, Jugendliche und Jungmänner benötigen dringend neben der «Mutter» die Auseinandersetzung mit dem Gruppenleiter, dem Pfleger, dem Erzieher und dem Lehrer. Aber: der werdende Mann muss den «Vater» im Alltag, in

der Arbeits- und Pflichterfüllung sehen. Keine langen Diskussionen oder Aufklärungen vermögen klar und beispielhaft zu machen, was das Tun des Erziehers oder Pflegers vermag. Genauigkeit, Sorgfalt, Pflichtbewusstsein, Einsatz, Enthaltbarkeit, Verzichtleistungen — das alles kann wohl in schöner Rede doziert werden, hilft dem jungen Mann aber nichts, wenn es vom «Dozenten» nicht beispielhaft im Alltag gelebt und verwirklicht wird.

Deshalb ist es für den Heimmitarbeiter sehr wichtig, dass er eine entsprechende Tätigkeit ausübt und darin seinen Schützlingen «den Meister zeigt», das heisst ihnen meisterlich vor Augen führt, was eine gute Leistung bedeutet und verlangt. Ein ehemaliger Seminardirektor behauptete, dass man entweder spannend erzählen, gut zeichnen oder hervorragend turnen können müsse, um ein guter Lehrer zu werden! Das ist, übertrieben ausgedrückt, was wir auch von einem beispielhaften Heimerzieher fordern müssen: Er muss ein begeisterungsfähiger Sportler sein (als Trainer oder Sportlehrer). Er zeigt seinen Schützlingen als Handwerker, dass «Handwerk goldenen Boden» hat. Er weist ihnen im Garten den Weg zu den wunderbaren Geheimnissen der Natur. Oder er bringt ihnen mit seiner Trompete etwas Musikbegeisterung bei. Er vermittelt ihnen Kenntnisse im Briefmarkensammeln oder im Züchten von Tieren.

Sollen unsere bisher ausgebildeten Erzieher nicht in andere Funktionen abwandern oder resignieren, dann müssen wir ihnen in den Heimen entsprechende Tätigkeitsgebiete eröffnen. Statt der täglichen Essenszubereitung übernehmen sie die Durchführung von handwerklichen oder sportlichen Wettbewerben. Anstelle von Sockenflicken erledigen sie (wie der Vater daheim) Reparaturen im Haus ... denn «die Axt im Haus erspart auch hier den (teuren) Spezialhandwerker».

Es entspricht der männlichen Psyche, dass er nach sicht- oder messbaren Leistungen fordert — das gilt sowohl für die jungen Schützlinge wie für die erwachsenen Mitarbeiter im Heim. Ohne diese Bestätigung, die dem Heimerzieher als nur Erzieher fehlt, kann er keine volle Befriedigung erlangen. Der männliche Heimerzieher ist nicht in Frage gestellt — jedoch müssen wir versuchen, sein Tätigkeitsfeld so zu umreissen, dass er als tatkräftiges Vaterbild da in die Lücke springt, wo dieses beim Zögling fehlt oder verzerrt ist. er

Für Sie gelesen und besprochen

Sr. Consilia M. Grüniger, Das Gespräch mit Kindern. Schriftenreihe der Schweizerischen Vereinigung Sozialarbeitender, Heft Nr. 5.

Die kleine Schrift über das Gespräch mit Kindern ist 1966 erschienen. Im Vorwort heisst es, dass seit dem Erscheinen der deutschen Uebersetzung von Anette

Garretts allgemeiner Einführung «Gesprächsführung, Grundsätze und Methoden» (1954) keine grösseren deutschsprachigen Arbeiten herausgekommen seien. Vor einigen Monaten ist an dieser Stelle von Ruth Bangs Arbeit «Das gezielte Gespräch» die Rede gewesen, die 1968 erschienen ist. Die beiden Arbeiten von R. Bang und Sr. C. Grüniger zu vergleichen wäre